

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 80 (2013)

Artikel: Sechs Monate in Paris 1935/36 : Tagebuch des Medizinstudenten Franz Della Casa (1913-2009)
Autor: Della Casa, Franz / Fankhauser, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sechs Monate in Paris 1935/36

Tagebuch des Medizinstudenten Franz Della Casa (1913–2009)

Herausgegeben von Heinz Fankhauser

Einleitung

Franz Della Casa, genannt «Frano», Augenarzt in Burgdorf, war während seiner Gymerzeit aktiv bei der «Bertholdia» (Studentenname «Strick») und nachher in Bern Mitglied der schlagenden Verbindung «Helvetia». 1935 hatte er Gelegenheit, ein Semester Medizin in Paris zu studieren. Aus dieser Zeit stammt das in Leder gebundene, reich bebilderte Tagebuch von 132 Seiten. Gefunden wurde es kurz vor der definitiven Hausräumung am Kreuzgraben und ging in den Besitz des Rittersaalvereins Burgdorf (Schlossmuseum) über. Der folgende Auszug gibt die wichtigsten Ereignisse während Franos Aufenthalt in Paris wieder.

Jeder junge Student, dem sich die Gelegenheit bietet, ein Semester im Auslande zu verbringen, und der dieses Einmalige in seinem Leben leichtfertig verschmäht, sollte wie im Mittelalter eine tüchtige Tracht Prügel erhalten. Wohl kann man viel aus Büchern und Zeitungen erfahren, viel Neues durch Lesen sich aneignen; aber wie viel Falsches oft geschrieben wird, das merkt man erst, wenn man selbst hinausgeht in die Fremde und sich mit eigenen Augen überzeugt. Dazu gehört allerdings, dass man mit den Augen auch wirklich sehen kann und nicht, wie so viele, mit einem Reisebuch in der Hand durch die Welt rennen und alles Gesehene fein säuberlich mit einem Zeichen im Buch vermerken, was heissen soll: ich bin auch dort und dort gewesen... Und wenn dann ein solch bedauernswerter Mensch, der zwei Augen im Kopf hat und gleichwohl nichts sieht, gar nach Paris gehen will, dann gebe ich ihm den wohlgemeinten Rat, sich besser für das Geld ein sanftes Ruhekissen zu kaufen und darauf zu Hause von Paris zu träumen, er hat sicher mehr davon!

Als ich im Frühjahr 1935 das *Anatomium* bestand, erlaubte mir mein Vater, das heisst, er wünschte es sogar, dass ich ein Semester in Paris zubringe. Natürlich liess ich mir das nicht zweimal sagen und so stand ich dann wohlgerüstet gegen Taschendiebe – mein Geld hatte ich an alle möglichen Orte hin versteckt – und mit den besten Ratschlägen versehen – Paris ist ja bekanntlich ein gefährlicher Sündenpfuhl! – am 6. Oktober 1935 wartend auf dem Perron, um in den Wagen mit der verlockenden Aufschrift: Milano – Lötschberg – Berne – Delle – Paris einzusteigen. – Das Ehrengelage bis Biel gab mir ein Couleurbruder, der die angenehme Aufgabe hatte, meine Cigarettschachteln, die ich schmuggeln wollte, anzurauchen, was er auch prompt besorgte, wie es sich für einen Couleurbruder gehört! Von der Reise ist nicht viel zu sagen. Sie verlief wie jede nächtliche Bahnfahrt; man döst vor sich hin, schläft mehr oder weniger gut – je nach Gewissen – und freut sich, wenn es endlich wieder Tag wird. Um 9 Uhr sollte ich in Paris ankommen...

Schnell verliess ich den *Gare de l'Est* und fuhr nach meinem voraussichtlichen Wohnquartier, dem Quartier Latin. Hier erwartete mich eine Überraschung: das einzige Hotel, das ich in Paris kannte, war bis zum letzten Platz besetzt. So blieb mir nichts anderes übrig als die Adresse einer *Zimmervermieterin*, die mir mein Freund gegeben hatte, zu verwenden...:

28, Rue du Four – Paris (6^e) Madame Demurs, 3^e étage.

Doch nun zu Madame Demurs: 74 Jahre alt, klein, untersetzt, mit etwas zu langen Armen, Spinnenfingern und einem furchtbaren Schnurrbart, kurz mit einem Wort: die Hexe im Märchen. Doch möchte ich mich beeilen zu sagen, dass dies nur für die Gestalt zutrifft, dem Charakter nach möchte ich sie lieber mit einer gütigen Fee vergleichen... Sie sagte einen Preis, ich wiederholte, sie sagte «non», nannte die Summe von neuem; ich wiederholte wieder und sie sagte diesmal «oui»... Ihr oberster Grundsatz war, und so wurde auch die originelle femme de chambre von Mme. Demurs instruiert: Peinliche Sauberkeit, Wanzen werden nicht geduldet! (Flöhe ausnahmsweise).

8. Okt. Heute führte mich mein Weg in westlicher Richtung. Mein Ziel war das Wahrzeichen von Paris: der *Eiffelturm*...

Im Grand Palais hatte ich gleich Gelegenheit den alljährlich weit herum berühmten *Automobilsalon* anzusehen. Was da an wunderbaren Wagen gezeigt wurde, spottet jeder Beschreibung! So hielt ich es auch nicht lange in Mitten dieser schönen Fahrzeuge aus, der «Gluscht» und die «finanzielle

UNIVERSITÉ DE PARIS

FACULTÉ DE MÉDECINE

Année scolaire 1935-1936

CARTE D'IMMATRICULATION

de *Etudiant Libre* Année

M *Della Casa*

Dossier N° *Swiss*

Nationalité *Swiss*

Le Doyen : ROUSSY.

Signature de l'Étudiant, Le Secrétaire de la Faculté

Fr. Della Casa M. Magnier



DANS MAISON PARTICULIÈRE

CHAMBRES MEUBLÉES A LOUER

S'adresser :

28, Rue du Four — PARIS (6°)

MADAME DEMURS

3^e étage

Université et chambre meublée

Ohnmacht» rissen mich viel zu sehr hin und her, und ich beschloss, mich mit etwas Positiverem zu befassen, nämlich mit der Suche nach einem guten Bier! Mit meinem, durch lange Aktivsemester trainierten Spürsinn hatte ich natürlich keine Mühe dies zu finden, und ich erkor gleich die nahe meiner Wohnung liegende *Brasserie Lipp* zu meiner «Stammbeiz», was weder der Wirt noch ich zu bereuen hatte... Nachdem ich mich also gestärkt hatte, beschloss ich, mir im Palais des Sports ganz starke Kost zuzuführen, einen «Catch as Catch Can Kampf». Wie das Wort schon sagt: fange, was du fangen kannst, ist hier mit wenigen Ausnahmen alles erlaubt und je mehr die Kämpfer ihr Gesicht verziehen – wenn ihnen ein Bein oder ein Arm ausgerenkt wird – um so mehr brüllt das Publikum Beifall; mit einem Wort: Civilisation in Reinkultur!... Angeregt durch die Kämpfer stürzte ich mich nach Mitternacht in das Gedränge der Leute, die auf die letzten Metros warteten und erstürmte mir mit Todesmut ein Plätzchen, um möglichst rasch nach «Bettenhausen», einer Station, die ich heute redlich verdient hatte, zu fahren...

10. Okt. Heute regnete es in Strömen... Gott sei Dank gibt es in Paris genügend Museen um sich auch bei dieser Witterung die Zeit zu vertreiben. An erster Stelle steht natürlich der Louvre... Da sich gegen Nachmittag das Wetter etwas besserte, machte ich mich auf eine Entdeckungsreise nördlich den Champs Elysées bis zum Place Pigalle, wo mich ein wohl in der ganzen Welt bekanntes Gebäude plötzlich zum Stillstehen zwang: Das *Moulin Rouge*.

Da die Nachmittagsstunden sich nicht gut für Moulin-Rouge-Besuche eignen, begnügte ich mich mit dem harmloseren Teil und schaute mir in dem dazu gehörigen Kino die «Mysterien von Paris» an...

11. Okt. Heute ereignete sich nichts von Bedeutung. Höchstens könnte man die erste Fühlungnahme mit der *Universität*, den ersten Akt der Immatrikulation als kühne Tat bezeichnen. Das ist eine höchst komplizierte Angelegenheit und man muss ordentlich herumrennen, bevor es einem gelingt, der Alma mater sein kostbares Geld anzuvertrauen...

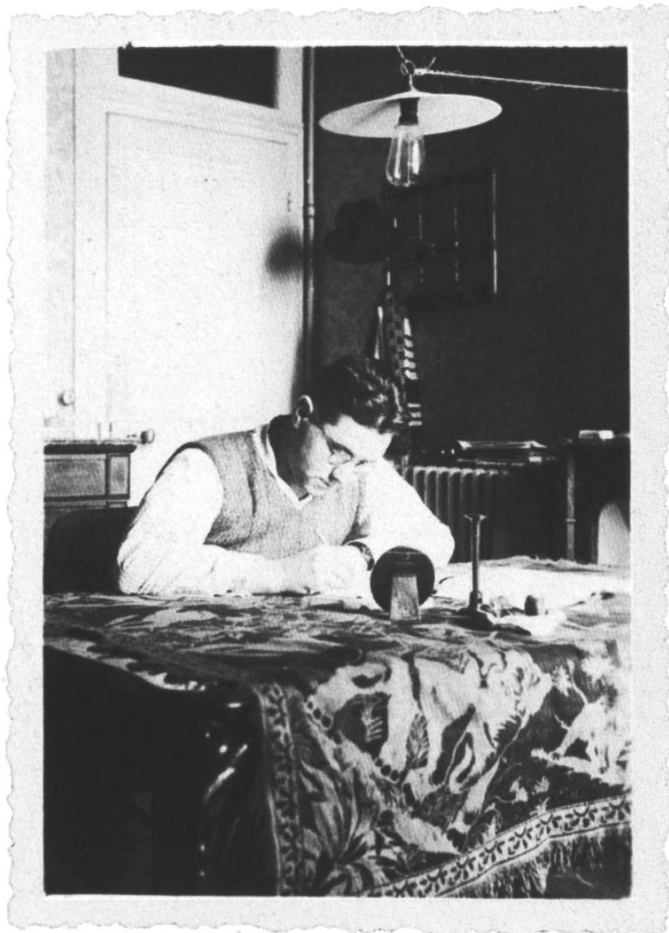
15. Okt. Das Geschäftsleben beherrschte den heutigen Tag. Mit gewichtiger Miene stellte ich mich bei meinem Schuldner, der Crédit Lyonnais vor und eröffnete mein erstes *Checkbuch*! Hoffentlich ist es nicht das erste und letzte!... Kurz vor der Bank habe ich noch etwas Lustiges entdeckt, die *Kermesse*. Es ist dies eine Art Berner Schützenmatte mit Schiessbuden, Marmelspielen, Billards aller Art, mit einem Wasserbassin mit Motorbooten und sogar mit einem düsteren Dancing. Auch Guckkasten



Gutes Bier und schöne Wagen...

DELAHAYE

LA MEILLEURE VOITURE



CRÉDIT LYONNAIS

Fondé en 1863

SOCIÉTÉ ANONYME

Capital : **400** MILLIONS
entièrement versés

Réserves : 800 MILLIONS

R. C. LYON B 732

Adresse télégraphique :
LYONDEP

Dépôts Étrangers

Prière de rappeler sur vos enveloppes
l'indication ci-dessus, et dans vos lettres le
numéro de votre compte.

Kindly repeat above mention on your
envelopes, and number of your account in
your letters.

COMPTE } D/E N° **70.446**
ACCOUNT }

Paris, le **3 OCTOBRE** 19**35**

Monsieur François DELLA CASA

Étudiant en Médecine

BERTHOUD

Monsieur,

Nous vous informons que nous vous créditons de :
We beg to inform you that we credit you with :

Fr. **CINQ MILLE FRANCS** Valeur **3 Octobre**
Value

Fr. **///** Valeur **///**
Value

**D'ordre de la Banque de Berthoud à
Berthoud.**

**selon bordereau
as per statement**

ées,

Der arbeitende Student braucht Geld (1 fr. = ca. -20 sfr.)

sind aufgestellt, in denen Photo- und Filmserien gezeigt werden, so z.B. «Madame im Bade» oder «Madame bei der Toilette», für 20 Centimes «tot», für 1 fr. «lebend»!...

16. Okt. «Das tote und das lebende *Wachsfigurenkabinett*» oder «Wo ist das Geld geblieben»? lautet die Überschrift für den heutigen Tag. Das Musée Grévin, das tote Wachsfigurenkabinett zeigt aktuelle Szenen aus Politik und Sport und führt die verschiedenen Tragödien der französischen Revolution und Episoden aus der übrigen Geschichte Frankreichs vor... Und im *Cabinet fantastique* zeigt Professor Okati, wie man aus Wasser Wein und Milch machen und unschuldige Tauben erschiessen kann, ohne sie zu töten. Soweit das Tote, und nun die lebenden Wachsfiguren. Sie befinden sich in der Nähe in der Rue St. Augustin. Wenn die Besichtigung vorher, alles inbegriffen, 10 frs. gekostet hat, so muss man jetzt mindestens 200 rechnen!! – Meistens, wenn man die «*Boulevard-Hyänen*» noch nicht kennt, gelangt man scheinbar durch Zufall zu dem «seltenen» Genuss der lebenden Wachsfiguren. Wenn man dann aber sein Lehrgeld bezahlt hat, so sieht man bald einmal, wie diese Schlepper, die viel ekelhafter und gemeiner sind als die eigentlichen Prostituierten selbst, ihre Opfer auf den Boulevards unter den harmlosen Spaziergängern aussuchen. Man wird von ihnen angesprochen, und, wenn möglich in gebrochenem Französisch, nach irgend einer Adresse gefragt... So wurde ich von einem Elsässer angesprochen, mit dem ich in schönstem Berndeutsch konferierte... Der *Schlepper* erzählt, wie er eben in Paris angekommen sei und, dass ihm sein Portier im Hotel diese Adresse angegeben habe; es sei ein Restaurant, man könne dort Bier trinken und sehe dabei nackte Frauen in einem Bassin schwimmen! also eine verhältnismässig harmlose und billige Angelegenheit, und schon steht ein Taxi bereit, das natürlich grosszügig vom Schlepper bezahlt wird. Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. – Bier ist natürlich nur in Form von Champagner vorhanden. Wie im Musée Grévin werden auch hier Spiegel ausgiebig verwendet... Professor Okati fehlt und an Stelle der weissen, unschuldigen Tauben treten schwarze Krähen auf, die durch ihre schmierige Vorführung eher abstossend als anregend auf einen wirken...

Noch ein Wort zu der sehr verbreiteten Behauptung, man könne in Paris des Nachts keine 10m gehen ohne von einer Dirne angesprochen zu werden. Man muss diese Leute, und vor allem unsere Schweizer, die das sagen, gesehen haben, wenn sie des Nachts die Boulevards auf- und abgehen! Jede schauen sie an, jede wird mit einem «Grüessti Schatzi!» angerempelt.

Und dann wundern sie sich, wenn das Kompliment mit dem bekannten Augenzwinkern und mit «Viens, mon petit» quittiert wird! Die Dirne in Paris ist viel anständiger und diskreter als bei uns in Bern zum Beispiel. Sie kommt jeden Tag an ihren bestimmten Platz, in ein bestimmtes Café, mustert die Vorübergehenden mit der grössten Selbstverständlichkeit und wartet auf einen «Auftrag». Ein Auflauern und wochenlanges Belästigen, wie ich es von einem Fall in Bern kenne, gibt es gar nicht...

18. Okt. Dritter Akt der *Immatrikulation*: die Photo auf der Karte wird gestempelt und als richtiggehender «*Etudiant libre*» ist der Titel, unter dem man sich als fremder Student immatrikuliert, wenn man seine Studien noch nicht abgeschlossen hat und wenn das Semester zu Hause gelten soll...

20. Okt. Ich halte es für das Zweckmässigste, den Sonntagnachmittag in Paris dem *Sport* zu widmen. Die Theater und Kinos, ebenso die Restaurants sind an diesem Tage – abgesehen davon, dass die Eintrittspreise für «Dimanches et Fêtes» noch erhöht werden – so überfüllt, dass man mindestens eine Stunde anstehen muss, bis man einen richtigen Platz erhält. Im Gegensatz dazu bekommt man in den grossen Stadien, die oft 50'000 und mehr Personen fassen, für relativ wenig Geld immer einen guten Platz... Deshalb sah ich mir den *Fussballmatch* Racing Paris : Mühlhausen an...

24. Okt. Ich war heute zum ersten Mal im *St. Louis-Spital* und habe der sogenannten «*Consultation à la porte*» beigewohnt. Dieses Spital, das meine Wirkungsstätte bis Weihnachten werden sollte, bildet wohl mit Wien zusammen das Centrum der dermatologischen Welt...Der Stundenplan für die Studenten ist sehr einfach: 9 – 10 Uhr Theorie gegeben durch Assistenten im Amphitheater Fournier. Dieses *Amphitheater* mit dem berühmten Namen ist alles andere als ein Hörsaal. Pulte und Kleiderhaken kennt man nicht. Die Hörer sitzen auf einem stufenförmig in die Höhe gehenden Podium; die Beine des höher oben sitzenden werden als Stuhllehne verwendet, der Mantel oder eine Zeitung – auch Hüte können verwendet werden – dienen als Kissen und die eigenen Knie ersetzen das Pult!... Unsere Hörsäle in Bern sind also doch noch nicht die übelsten. Nach der Theoriestunde verteilt man sich auf die verschiedenen Services, macht Visite mit den Assistenten oder geht bis Mittags zur «*Consultation à la porte*». Diese Poliklinik ist nun der Ort, wo sich so zu sagen alle Haut- und Geschlechtskrankheiten am laufenden Band präsentieren. Die Untersuchung erfolgt an drei oder vier Tischen zugleich und beginnt mit den Kindern, die gleich

nackt ins Untersuchungszimmer geführt werden. Dann folgen die Frauen, nur mit einem Hemd bekleidet, und zuletzt kommen die Männer dran, die bis auf die Hose alles ausgezogen haben. Rasch und sicher wird die Diagnose gestellt, schnell einige Erläuterungen für die Zuhörer und schon wird der Patient mit den nötigen Instruktionen versehen, wieder nach Hause entlassen oder aber ins Spital aufgenommen. So geht es 2 bis 3 Stunden lang und über 100 Patienten passieren jeden Morgen die Consultation...

25. – 31. Okt. Auf diese Art und Weise begann sich nun mein Tagesprogramm langsam zu stabilisieren. Ich schaute, dass ich immer vor 9 Uhr in der *Metro* war, weil ich dann mit dem gleichen Billet am gleichen Tag eine zweite, beliebige Fahrt ausführen konnte; ich musste nur auf einer andern Station als am Morgen einsteigen. Eine Fahrt in der zweiten Klasse, Dauer und Länge unbeschränkt, kostet 70 cts., aller et retour dagegen 85 cts....

Am 26. tummelte ich mich im *Luna-Park*, der eine Imitation des Oktoberfestes in München darstellen sollte, und am Sonntag war ich bei einem Fussballmatch, aber nicht einem x-beliebigen, sondern bei Redstar gegen Bern! Bern hat natürlich gewonnen, und mein Freund und ich haben unsere Kehlen nicht geschont bei «Hopp-Bern-Brüllen».

5. – 9. Nov. Heute habe ich eine *Bernerin* getroffen, die einige Tage in Paris zubringen will. Galant, wie ich nun einmal bin, habe ich ihr sofort meine Dienste angeboten, und sie hat mich, den routinierten Grosstadtkenner, als *Führer durch Paris* angeheuert. Die Gelegenheit, acht Tage in ihrer netten Gesellschaft zubringen zu dürfen und dabei noch neue Teile von Paris zu sehen, nahm ich natürlich sofort wahr, und so zogen wir gleich am ersten Tag mutig los, um auf einem Rundgang Place du Carrousel – Opéra – Madeleine – Concorde – Boulevard St. Germain den ersten «Gwunder» zu stillen. Die Zwischenverpflegung wurde in Form von Tee und Musik im Restaurant «Viel» auf den Grands-Boulevards eingenommen...

7. Nov. Gerade ein Monat ist es her, dass ich nach Paris gekommen bin. – Da man hier die *Pension* voraus bezahlen muss, war heute wieder einmal eine Rechnung der Mme. Demurs fällig: chambre 300, service 30, linge 16 = 346 frs.

Nach dieser etwas weniger erhebenden Angelegenheit besuchte ich zum erstenmal die *Notre-Dame*, dieses gewaltige Bauwerk, das trotz seiner Grösse nie erdrückend wirkt; im Gegenteil, man fühlt sich gebor-

gen, zu Hause; und dies umso mehr noch, wenn durch die prachtvoll gemalten Scheiben das Sonnenlicht warm durch die Stille der Kirche flutet. Wie die grossen Säulen in viele kleine aufgelöst sind und dadurch leicht erscheinen, so wird der Mensch in dieser geheimnisvollen, ruhigen Andacht befreit von allem Weltlichen; gelöst und rein, empfindet er das Vorhandensein der Macht, die über alles gebietet. Und noch einmal spürt er diese Macht, wenn er aus der sanften Dämmerung der Kirche herauskommt und geblendet von der Fülle des Lichts die Augen schliessen muss.

Den Abend verbrachten wir wieder einmal richtig «à la mode de Paris» und zwar im «*Lapin à Gill*», ein kleiner, enger kellerartiger Raum hinter der Sacré-Coeur, in dem die Leute eingepfercht auf kleinen Stühlen sitzen und wetteifern mit den Künstlern im Refrain-Singen. Die Künstler: Dichter, Schriftsteller, Klavierspieler, Balladensänger, Chansoniers, kurz alles, was in den Cabarets von Paris auftritt, wird nach der Vorstellung per Auto in diesen «Lapin à Gill» geschleppt, um hier ein Lied zu singen oder ein Gedicht aufzusagen. Abwechslungsreich, originell und vor allem echt!

Zum Abschluss des Tages bot uns die Natur ein Schauspiel, das alles überbot: eine *Mondnacht auf dem Montmartre* bei der Sacré-Coeur! Dies mit Worten beschreiben zu wollen, wäre eine Sünde! Diese Nacht aber in Erinnerung behalten zu dürfen, ist ein Geschenk des Schöpfers!

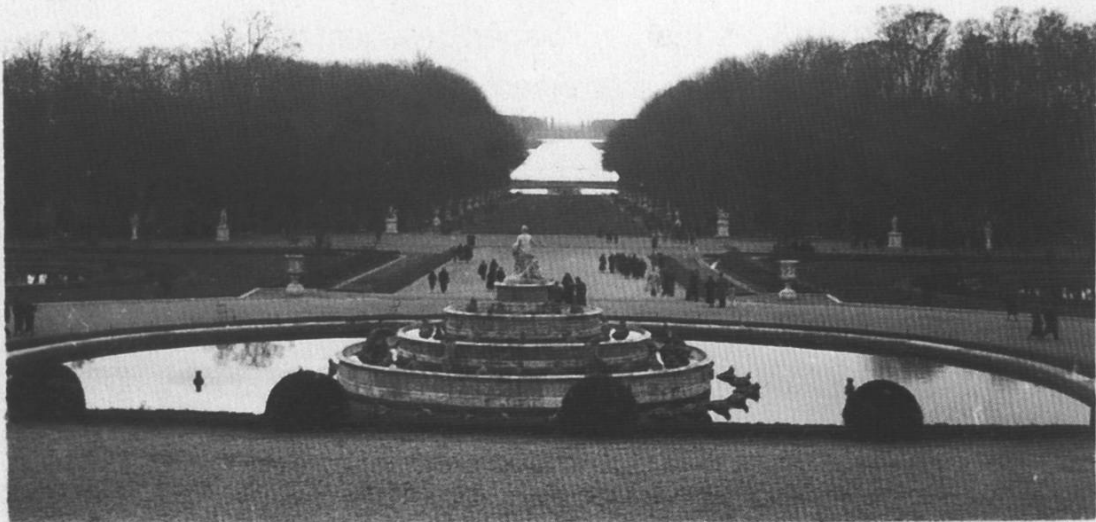
Als Führer einer jungen Dame durfte ich natürlich auch die Hauptattraktion für Damen in Paris, die *Warenhäuser und Modesalons*, nicht vergessen. Ich gab mir während den zwei folgenden Tagen alle erdenkliche Mühe, um in der «Galerie La Fayette», im «Printemps», in den «Trois quartiers» und wie sie alle heissen, das Schönste vom Schönen zu zeigen, und auch, um die Kauflust in vernünftigen Schranken zu halten! Daneben fanden wir aber auch noch Zeit zu einer Aufführung in der *Oper* «Der Kaufmann von Venedig», vom Komponisten selbst dirigiert – und zu einer «*Revue nue*» im Alcazar; nicht ganz das Gleiche, in seiner Art aber doch jedes sehr nett und ansprechend.

10. Nov. Nach den beiden bewegten Tagen im Getriebe der Stadt hatte ich mir für heute etwas Ruhigeres vorgenommen: einen Besuch in Versailles...

11. Nov. Heute war grosser *Feiertag*: der 11. November, der Tag des Waffenstillstandes! Mit einem militärischen Défilé hat um 10 Uhr morgens der Vorbeimarsch beim Grab des unbekannten Soldaten begonnen und ohne Unterbruch bis spät in die Nacht hinein gedauert.

Die junge Bernerin;
mit dem Wetter
nicht ganz zu-
frieden ...

dafür aber
musste mehr mit
dem Photo-
graphieren!



Im Park von Versailles

Alles wollte defilieren: Croix de Feu, Sozialisten, Kommunisten, Jugendorganisationen, Anciens Combattants und was es alles für Parteien gibt...

12. – 22. Nov. So, nachdem nun Sonntage, Feiertage und Besuch vorüber sind, beginnt endlich das eifrige Studium. *Die junge Bernerin* hat mich noch beraten, was man kaufen muss, wenn man hie und da eine Mahlzeit auf dem Zimmer einnehmen will und ist dann am 13. Richtung Schweiz abgereist. – Die Einrichtung, auf dem Zimmer zu essen, hat sich so glänzend bewährt – mit Hilfe von Päckli aus der Schweiz, der Bratpfanne und des Salatgeschirrs von Madame und, nicht zu vergessen, mit Hilfe der «femme de chambre» – dass ich von jetzt an beinahe jeden Tag einmal bei mir zu Hause ass.

Jeden Morgen und Mittwoch Abends – anschliessend «*Chope de nuit*» mit den Schweizern! – gings ins St. Louis etwas arbeiten im Dossier, einem französischen Dermatologiebuch, und die Korrespondenz erledigen. So gingen die Tage vorbei. Daneben natürlich immer erpicht auf jedes grosse Sportereignis, auf jedes schöne Theaterstück, auf jeden interessanten Kino und auf Sensationchen jeder Art!...

Daneben habe ich meinen Körper auch nicht vernachlässigt und selbst Sport getrieben: Billard und Schach wurde gespielt und sogar der Nationalsport, das ewig jung erhaltende «Jassen», kam auf seine Rechnung. Und als Höhepunkt habe ich am 22. einen *Couleurbruder* unverhofft angetroffen, so dass auch das schöne Spiel vom «*Bierstemmen*» wieder kunstgerecht durchgeführt werden konnte!...

Am 26. gabs eine Expedition ins «*Casino de Paris*»: Grütter, ein befreundeter Arzt und ich. Man mag über diese Dinge, über diesen Schmarren von einer Revue, denken was man will, aber gesehen muss man sie haben! Sicher bleibt nicht soviel wie bei einem Theaterstück in der Erinnerung haften, aber all die Verwandlungen, die blitzartigen Szenenwechsel, die Kostüme, das Drum und Dran, all das macht auf den Zuschauer einen ungeheuren Eindruck; und wenn dann sogar *Maurice Chevalier* [1888–1972] in der «Welt-Revue» auftritt, dann kann man sicher sein, für sein Geld etwas zu sehen...

1. Dezember, ein Höhepunkt: «*Figaros Hochzeit*» in der Opéra-Comique (Prix 20.50 frs.), Gastspiel der Salzburger Festspiele..., eine Glanzaufführung, die das Pariser-Publikum, trotzdem dass deutsch gesungen wurde, zu hellen Begeisterungstürmen hinriss.

Lieber Franz.

Es ist glaube ich wieder an mir Dir einige Zeilen zu schreiben. Ich hab gerade Zeit; nicht dass mir etwa solche fehlte wegen Patienten-Ueberhäufung, nein da könnte ich füglich Ferien machen, denn heute Montag hatte ich sage 4 Patienten. Ob eine Verschwörung im Gange von den Burgdorfern!!?... Ist auch wieder ein neuer Kollege angerückt, der Spezialist *Egger* [Cornelius, 1887–1969, Praxis an der Gotthelfstrasse], der sich leider nicht im Spital betätigt, ich meine, die Augenabteilung nicht mit mir teilt...

So hat der *Hofer* [Christian, 1878–1949, Optiker an der Hohengasse] die verdamnte Methode, Brillen und zwar spanische und Cylindergläser jedem Ladenbesucher zu verabfolgen, wenn er nicht gerade einen «Glesu» braucht oder eine unheimliche Entzündung hat, bei welcher sich auch die Apotheker nicht getrauen leicht Heilendes zu verabfolgen. So steht das Geschäft momentan und das schon fast 3 Wochen; mies und langweilig, meint selbst *Mueti*, und drückt sich, vergeblich nach Patienten ausschauend, vergeblich die Nase platt an den Fenstern...

A propos, dem *Wiedmer* [Hans, 1891–1956, Chefarzt Spital Burgdorf] sollst Du auch einmal ein Kärtchen mit einigen Zeilen zukommen lassen... Man kann ja nie wissen, zu was es nützt, wenn Du Dich später hier niederlässt...

Lerne tüchtig französisch, denn welsche Augenärzte gibt es in der Welschschweiz noch herzlich wenige, und an Burgdorf brauchst Du Dich nicht zu binden, wenn Kollegen und Leute so «verböschtig» sind...

Und nun geht's ans Studium für die Liederkranzfeier, Techniker-Gesangsverein-Konzert, Helveterkonzert und «Dr. Knutti» hier in Burgdorf [Schwank von Sämi Faulk, 1936 im Casino Burgdorf aufgeführt]. Und nun genug der grausamen Spiele...

Herzliche Grüsse von uns

Dein Franz.

7.–17. Dez. Jetzt beginnt der *Endspurt*, die letzten 10 Tage vor den Weihnachtsferien! Im St. Louis beginnen am 14. die Prüfungen; wir schliessen daher unsern «Stage» am 11. mit der Auszeichnung «excellent stage» und einem grossen Stempel ab...

11. Dez. Am Abend *Sonja Henie* [1912–1969, norwegische Eiskunstläuferin, Olympiasiegerin 1936] mit ihrem olympischen Programm:

«Tod des Schwans», «Mazurka» und «Rumba» im Palais des Sports; dazu ein Eishockeymatch. Was will man noch mehr!...

Die Geschenke für Weihnachten mussten auch noch besorgt sein, und so machte ich mich denn am 12. auf die Socken, um möglichst originelle Dinge – neben dem unvermeidlichen Parfum – in die Schweiz zu bringen, eventuell zu schmuggeln! – Bei Jass, Billard und nach einer Vorführung im «*Cirque d'Hiver*» am 14. wurde von meinen Schweizerstudienkollegen vorübergehend Abschied genommen und auf Wiedersehen gesagt. Von Grütter und Crépin verabschiedete ich mich natürlich mit einem «*Chope de soir des Hélvétiens de Paris*»! – Nachdem ich endlich mit Ach und Krach all die schönen Sachen in meine Koffern verstaut hatte – für Zollbeamte gänzlich unsichtbar – erfolgte am 17. um 8.00 der langersehnte «*Départ pour la Suisse*».

9. – 21. Jan. 1936. Und wieder rast die Eisenbahn mit mir durch die weiten Flächen von Frankreich Richtung Paris! Aber jetzt ist es keine Reise ins Ungewisse mehr, es ist eine Reise zu einer alten, lieb gewordenen Stätte. Alles kommt mir befreundet vor, ich habe das Gefühl, aus den Ferien zurück nach Hause zu kommen... Um 8 Uhr morgens bin ich im Gare de l'Est angekommen und 2½ Stunden später befinde ich mich schon am andern Ende der Stadt im *Spital Broussais* in voller Arbeit. Ich hatte Herrn Dr. Kipfer kaum mein Vorhaben, dass ich jetzt für sechs Wochen unter seiner Obhut Medizin studieren wolle, mitgeteilt, als er auch schon mit einem weissen Mantel daher kam und mich gleich mit den Worten «*c'est bien, on commencera*» mit auf die Visite nahm... Behandelt werden hauptsächlich Leute aus den untern Volksschichten, die ihren Spitalaufenthalt meistens nicht selbst bezahlen können. Die andere Seite vom Lichterglanze der Grossstadt: das Elend! – Kein Montag verging, ohne dass nicht in der Nacht vorher oder am Morgen – ich war in der Frauenabteilung zugeteilt – eine oder mehrere Frauen vollständig betrunken, bewusstlos eingeliefert wurden! Nach der Art ihres Leidens befragt, antworteten sie meistens: «*Eh bien, je suis tombée!*» Dabei zitterte ihre Stimme, ihre Hände zitterten, das ganze Bett war in Bewegung! Die Frage, ob zu Hause Wein oder Schnaps getrunken werde, wurde natürlich mit einem entrüsteten «*jamais!*» zurückgewiesen; unter «*jamais*» verstanden die meisten 2–3 Liter Wein täglich! Und mehr als eine habe ich im «*urämischen Coma*» schreiend und jabsend sterben sehen!...

Durch all diese Bilder liess ich mich aber gleichwohl nicht abschrecken,

meine Entdeckungsreisen durch Paris fortzusetzen... Am 16. als Höhepunkt «*Cavalleria Rusticana*» und «*Tosca*» mit Herrn Lugo, einem wunderbaren Tenor in der Opéra comique!...

Der 19., ein Sonntag ohne Match! Dafür habe ich mich zum Grandseigneur aufgeschwungen, indem ich mir einen «Gogs» [runder, steifer Herrenhut] erstand. Zwei Worte genügen, um den Effekt, den mein «Gogs» auf das Publikum machte, zu beschreiben: wer von mir sprach, drückte sich nur noch mit den Worten «die Erscheinung» aus! Auch für meine «Büldung» war ich in diesen Tagen besorgt durch Besuche im Louvre, «Petit Casino» und im Kolleg...

22. Jan. Das Palais des Sports ist ganz nett für den Zuschauer; aber um selbst dort Schlittschuh zu fahren, dazu besitzt es eine zu schlechte Luft und zu viel Leute. Abwechselnd eine Viertelstunde rechts, eine Viertelstunde links im Kreis herum, stundenlang: «ganz hübsch» sprach Schlich, «he, he, aber nicht für mich» und zog sich in seine Gemächer zurück... [frei nach Wilhelm Busch]

23. – 31. Jan. «*Bal Tabarin*», Montmartre (Eintritt 12 fr.)! So habe ich mir das «Moulin Rouge» in seiner besten Zeit vorgestellt! Gleissendes Licht, farbige Scheinwerfer, verblüffende Tricks, schöne Kostüme – manchmal auch keine –, wunderbar gewachsene Frauen, so zieht Bild für Bild, humorvoll und künstlerisch zugleich, an den staunenden Augen des Zuschauers vorüber. Keine plumpe Nacktheit, sondern reine Natur, köstliche Anmut und Natürlichkeit, die das ästhetische Gefühl eines normalen Menschen in keiner Weise verletzt!...

[Eine Wette]: «Trepang» [Couleurbruder] und ich beschlossen, unsern Schnurrbärten auch den freien Lauf zu lassen; Bedingung: Wer das Rennen aufgibt («Nichtsprossen» und «unüberwindliche Abneigung» inbegriffen), der zahlt dem andern eine gute Flasche! Dies war die Grundsteinlegung zu «Le Parisien Perfect»!

28. Jan. Halb Sonntag, halb Dienstag. Anlässlich der Beerdigung des Königs von England herrscht ab Mittag in Paris Sonntagsbetrieb, und die Schweizerfreunde und ich haben alle Zeit, wieder einmal einen richtigen «*Budenfrass*» vorzubereiten, der dann auch mit der nötigen Andacht und dem gebührenden Zeitaufwand – bis morgens 2 Uhr – gewürdigt wird.

1. – 16. Febr. Am 13. besuchte ich mit Frl. Schüpbach, einer Bekannten aus Burgdorf, das Theater Montparnasse, wo seit Wochen die bekannten Stücke «*Cris des Cœurs*» und «*Les Caprices de Marianne*» Abend für Abend aufgeführt werden... – Und im Kino hat Jan Kiepura [1902–1966]

PIERRE SANDRINI et PIERRE DUBOUT

présentent
L'Album Tabarin 1936

2^e ANNÉE

Créé par **RICHARD CARRE**

(Les Anciennes)
Revue

la Nouvelle Revue
Chatolements

TEXTES DE :

ODETTE PANNETIER

RICHARD CARRE

PIERRE VARENNE

JEAN FAYARD

ILLUSTRATIONS DE :

CH. GIR. PHILIPS. CLAUDE LEPAPE. OLGA KLEIN



herzbrecherisch überzeugend gesungen «J'aime toutes les Femmes»... Man stelle sich vor: 4000 Sitzplätze, Ausstattung à la «Grand Hôtel», 30–40 Mann Orchester, Variéténummern von Weltruf auf der Bühne und dazu zwei Filme! Ich glaube, unser Cinéma Palace dürfte, trotz seines vielversprechenden Namens, leichter geschlagen sein!...

17. Febr. bis 2. März. Vor zwei Tagen habe ich meinen Stage im Spital Broussais beendet und heute fange ich einen sogenannten «Cours de perfectionnement en *obstétrique*» [Geburtshilfe] im Spital Tamier an. Dieser Kurs wird 2 Wochen dauern...

22. Febr. Eine Welle der Trauer geht durch ganz Paris! Ich habe meinen einzig dastehenden *Schnurrbart*, der prächtig gedieh, aber mir doch beim Rasieren allmählich Schwierigkeiten bereitete, entfernt. Natürlich ging ich als Sieger aus dem Wettlauf mit Trepangs Schnurrbart hervor, dem weder erstklassiger Kunstdünger noch sonstige raffinierte kosmetische Mittel – in Paris herrscht ja kein Mangel – zu einem sichtbaren Resultat verhelfen konnten! In fröhlicher Eintracht, bei «Budenfrass» und Jass im Hôtel de la Seine, feierten Sieger und Besiegte – und die Zeugen der Wette – das Ende des «mörderischen», «nervenaufreibenden» Kampfes!...

Nachdem ich einer gerichtsmedizinischen Sektion beigewohnt hatte – bei uns geht's entschieden exakter und sauberer zu – besuchte ich abends als wohlverdiente Erholung die Oper «Rigoletto»...

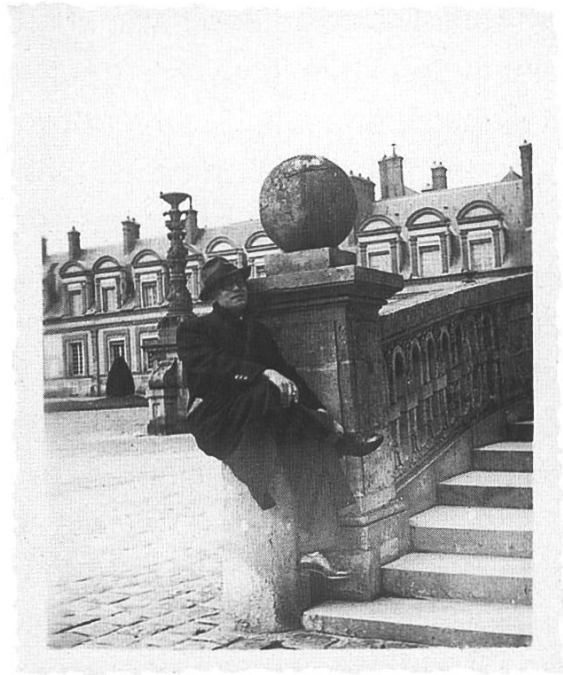
3. – 6. März. Welch eine Ueberraschung! Als ich heute vom Spital heimkehrte, fand ich einen *Couleurbruder* aus Bern auf meiner Bude vor: Heiri Liechti. Für seinen kurzen Aufenthalt von 2 Wochen bewährte sich nun meine Bude glänzend. Ich konnte ihm eine meiner Lagerstätten abtreten, und so hausten wir nun gemütlich zusammen. Gleich begann natürlich wieder meine «*Führertätigkeit*» und mit dem «vor 12 Uhr ins Bett gehen» wars wieder vorbei!...

Man merkt, dass es langsam Frühling wird und mein Aufenthalt in Paris dem Ende entgegen geht. Die Arbeitslust nimmt bedenklich ab, dafür nimmt aber die Festsucht (bitte nicht «Fettsucht»!) ganz gewaltige Formen an...

Eine spezielle Art von Restaurants hätte ich beinahe nicht erwähnt: den «*Budenfrass*»!... So habe ich fast jeden Tag einmal auf der Bude gegessen. Manchmal waren auch Freunde dabei oder ich war bei ihnen zu Gast. Jeder hatte seine «*Spécialité de la maison*», bei mir gab es Tournedos mit Salade de Cresson, bei Trepang haben wir ungeheure Mengen «*Kannibal-Steak à la Trepang saignant, soigné du patron*» (zu Deutsch: rohes Fleisch



Frano und Couleurbruder «Trepang»
mit «Gogs» und Schnäuzchen



Mit Couleurbruder Heiri Liechti aus
Bern im Schloss Fontainebleau

mit Maggi, Eiern, Zwiebeln, Senf, Worcestersauce etc., etc.) vertilgt – ohne je Bandwürmer zu kriegen!... Dass wir es natürlich an Wein nicht fehlen liessen, braucht wohl nicht extra erwähnt zu werden. Bald assen wir billig, bald teuer und feudal, aber schön wars immer!

Vom 27. bis 31. März unternahm Frano einen Ausflug nach London und Bournemouth, wo er an einer Segelfahrt mit «Tea-party» und einem Gala-Diner zu Ehren der Rudermannschaft «Oxford Crew» teilnahm.

1. – 9. April. Wieder in Paris! ein Festtag im doppelten Sinne, denn heute abend kommen *meine Eltern*, meine Tante, meine Schwester und Herr und Frau Hodler hier an, um einige Tage in Paris zu verbringen. Für mich bedeutet es das Dessert meines Pariser Aufenthaltes, das heisst die Schlussprüfung; denn jetzt kann ich zeigen, ob ich die Stadt kenne und meinen Leuten in kurzer Zeit das Wichtigste zeigen kann. Ich hatte dann auch richtig die Genugtuung, dass mein Vater mir die Note «sehr gut» erteilte und erklärte, ich hätte meine Zeit ausgenützt und etwas profitiert. Was will man mehr!... Man höre: Am 1. April nach der Ankunft Nachtessen bei «Lipp», um die irrige Ansicht, es gebe in Paris kein gutes Bier, gleich zu zerstreuen.

5. April. Die beste Beschäftigung besteht (neben dem Spätaufstehen!) in einem Besuch im Louvre; am Nachmittag in einem Spaziergang durch die Rue Rivoli, über die Place Vendôme zu einem «Thé» auf den Champs Elysées. Ich frage die Damen: ist es nicht die interessanteste Modeschau, die man hier zu Gesicht bekommt? Am Abend darf man nicht verfehlen, sich auf die Place de la Concorde zu stellen, um Paris im Lichtermeer erstrahlen zu sehen. Und wenn man dann noch Durst hat, dann geht man eben ins..., na Sie wissen schon, mit L. fängt es an!

6. April. Heute ist Grosskampftag!... Ich muss meine Abreise vorbereiten. Deshalb schickte ich meine Leute, sich die «Notre-Dame» und die «Sainte-Chapelle» anzusehen... Abendessen bei «Poccardi», «Bal Tabarin», «Chope de Minuit» im Montmartre und zum Schluss in früher Morgenstunde «Les Halles» mit der traditionellen «Soupe à l'oignon»! Diese «Soupe» war der einzige Misserfolg während meines ganzen Führerdienstes durch Paris. Nicht dass sie nicht gut zubereitet gewesen wäre, aber das Lokal war eine richtige «Fremdenfalle». Weil wir nach der Melodie des Wolgaliedes «D'Schnur isch viel z'läng» und «Mir wei hei go» sangen, wurden wir mindestens für russische Fürsten gehalten, was zur Folge hatte, dass der Preis der Suppe prompt auf 20 frs. stieg! eine etwas reichlich gewürzte «Soupe à l'oignon»!

8. April. Picknick im Freien an der warmen Frühlingssonne im Schlosspark von *Versailles*!...

Noch einmal auf den grossen Boulevards, um Abschied zu nehmen. Ich sage nicht Adieu, ich sage auf Wiedersehen! – Wann werd ich sie wieder sehen, ihren Zauber, ihr treibendes, pulsierendes Leben wieder spüren?... Und es gilt Abschied zu nehmen von meinen lieben Freunden und Bekannten, der Familie Demurs, von der «Femme de chambre», die mir so manchen saftigen Tournedos gebraten hat, und nicht zu vergessen auch von mir, dem «Etudiant libre de Paris», der leicht angestaubt von der Grossstadt mit leiser Wehmut im Herzen in die frische Luft der Heimat zurückgekehrt und, doch wieder freudig – denn das Leben geht weiter – den letzten Satz ins *Tagebuch* setzt:

Demain matin à huit heures je partirai pour la Suisse!

Zum Schluss bleibt noch eine Frage offen: Wer war wohl die Bernerin, die Frano als Fremdenführer im November 1935 eine Woche lang durch Paris führte, und deren Namen er in seinem Tagebuch nicht verriet? Ein zufällig aufgefundener Brief gibt darüber Aufschluss:

Paris, den 17.10.35.

Mein lieber Stüngu!

... Nun also meine Bude..., nämlich 2 Zimmer, d.h. ein grosses, wo mein Bett steht und wo ich arbeite und ein kleines, wo ich mich wasche (also gleichsam ein Boudoir) und wo noch Platz für ein Bett ist... Nun habe ich nur noch einen Wunsch: komm bald! Ich lade Dich ein, bei mir zu wohnen! Madame habe ich es schon gesagt, dass dieser Besuch eine Dame ist; aber sie sind hier solche Sachen gewohnt...Nimm vor allem ein Portemonnaie mit, das gut schliesst; denn man möchte oft am liebsten ganz Paris zusammen kaufen... Auf der Reise möchte ich Dir noch empfehlen, Dein Geld in verschiedene Taschen zu verteilen...

Also auf Wiedersehen in Paris (recht bald) und herzliche Grüsse und Küsse
von Deinem Coming

Dieser «Stüngu» ist niemand anders als seine zukünftige Frau Hanni Iseli, Tochter von Coiffeur Werner Iseli in Burgdorf. Kennen gelernt hatten sie sich offenbar während den Aufführungen von Wallensteins Lager 1932, wo Frano einen Rekruten und Hanni eine Bürgerin spielte. Nach Franos Weiterstudium und militärischer Karriere heirateten sie im Kriegsjahr 1940; Hochzeitsfeier im «Bären» Biglen. Bevor sie 1945 das Haus am Kreuzgraben bauen liessen, wohnten sie in Bern.

Zwei Glückwunschtelegramme aus Burgdorf zur Hochzeit am 4. Mai 1940:

Dem Doktor Strick und seiner Frau wünscht Glück und Liebe blau-weiss-blau.
Bertholdia Sei's

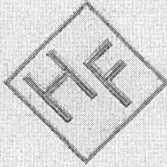
Hanny, geh mit Deinem Frano auf die Reise nach Lugano.

Dorten gibt's ein Paradiso, drinnen seid ihr jetzt sowieso.

Uns dagegen geht es schyssig, Fernamt Burgdorf nünedryssig. [Tel-Nr.]

En attendant wünscht allerwegen der Abendschoppen Glück und Segen.

Stadthaus Burgdorf



WIR HEIRATEN IM MAI 1940!

HANNY ISELI · FRANZ DELLA CASA

BURGDORF
OBERBURGSTRASSE 13

BERN
AUGENKLINIK - INSELSPITAL

Weitere Artikel von und zu Franz Della Casa im Burgdorfer Jahrbuch:

- 1975, S. 66ff: Hundert Jahre Casino-Theater (Aufführungsverzeichnis 1915–1974)
- 1987, S. 115ff: Burgdorf und seine Stars
- 2000, S. 87ff: Flugtag in Burgdorf 1913
- 2001, S. 9ff: Der Besuch der Gustel von Blasewitz oder Die Wallensteiner in Burgdorf
- 2007, S. 113ff: Beat Gugger: Leidenschaft für Begegnungen und fürs Theater